

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 10.So.n.Trinitatis (Israelsonntag), 20.8.2017:
Markus 12,28-34

28 Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, dass er ihnen trefflich geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen?

29 Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften« (5.Mose 6,4-5).

31 Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3.Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

32 Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Wunderbar, Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm;

33 und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.

34 Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Wir beten: Gott und Herr, komm zu uns mit deinem Geist und Segen. Gib deiner Gerechtigkeit Raum. Lass deine Wahrheit leuchten. Und stärke uns im Glauben auf dein kommendes Reich. Amen.

Liebe Gemeinde!

So geht das nicht immer zu, wenn Jesus mit einem Schriftgelehrten debattiert. Die Schriftgelehrten und die Pharisäer werden in den Evangelien meist als ein wohlfeiles Feindbild gezeichnet, - und manches Streitgespräch, das sie uns überliefern, steht von Vornherein unter dem Verdacht, dass sie Jesus „aufs Kreuz legen“ wollen. Aber dieser Schriftgelehrte hier, der scheint doch aus ganz ehrlichem Interesse zu dem Rabbi, dem Lehrer Jesus zu kommen.

Vorausgegangen war ein Streitgespräch Jesu mit den Sadduzäern, von denen wir erfahren, dass sie nicht an eine Auferstehung der Toten glaubten. Dieser namenlose Schriftgelehrte hatte das Gespräch offenbar verfolgt, - und den Eindruck gewonnen, dass Jesus wohl ein kluger Lehrer sei, einer, der vernünftige, „treffliche“, also hilfreiche und verlässliche Antwort geben konnte.

Dass ich als Mensch vor Gott stehe, ihm Rechenschaft geben muss, das stand für diesen Schriftgelehrten außer Frage. Aber wie kann ich vor Gott bestehen? Auf diese Frage suchte er eine Antwort, und die war in den Schriften, die er studiert hatte, ja auch zu finden. Immer wieder ist von den 613 Einzelgeboten die Rede, die im Alten Testament zu finden seien, - dazu kamen unzählige Aus-

legungen und Anwendungsvorschriften. „Kasuistisches Recht“ nennt man das, - eine Gesetzessammlung, die quasi für jeden Einzelfall die passende Vorschrift bereit hielt. Da konnte dieser Mann sich sicher supergut aus. Und doch sucht er nach Orientierung: Wie finde ich mich denn zurecht in diesem Schilderwald der Ge- und Verbote? Welche der vielen Vorschriften etwa hat die höchste Priorität?

So eine Fülle von Einzelgeboten ist ja auf der einen Seite ganz praktisch, weil mehr oder weniger jeder Einzelfall geregelt war. Das sparte womöglich das eigene Nachdenken und die eigene Entscheidung. Andererseits war das ja kein Nachschlagewerk, das jeder zuhause im Schrank stehen hatte. Man musste also im Zweifelsfall immer jemanden fragen, der sich damit auskennt. Das wirkt ganz schön kompliziert, und war es wohl auch. Denken wir nur an die Reinheitsvorschriften: Was darf ich essen, was nicht. Oder: Was darf ich am Sabbat tun und was nicht. Da bräuchte es so eine Art „Schweizer Messer“ für alle Lebenslagen, - eine Schneise durchs Unterholz, einen „Roten Faden“: Worauf zielen all die vielen Einzelgebote eigentlich? „Welches also ist das höchste Gebot von allen?“

Jesus hatte den Sadduzäern auf ihre Leugnung der Auferstehung hin eine überraschende und etwas seltsame Antwort gegeben: „Von den Toten, dass sie auferstehen: habt ihr nicht gelesen im Buch des Mose, bei dem Dornbusch, wie Gott zu ihm sagte: »Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs«? Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden.“

Seine Antwort jetzt klingt wie ein Echo auf diese Selbstvorstellung Gottes: „Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften«.“

Das „Höre, Israel“ ist *das* grundlegende Glaubensbekenntnis des Gottesvolkes. Von ihm heißt es: „Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.“ Es ist Wort und Antwort, tragender Grund einer unauflöselichen Beziehung, täglicher Lebensbegleiter: Gott offenbart sich als der eine und einzige, allumfassende Gott, - und der Mensch soll darauf antworten mit einer umfassenden, die ganze Per-

son, das ganze Leben umgreifenden Liebe: „... von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften.“

Dem stellt Jesus nun allerdings ein zweites Gebot an die Seite, und auch das erfindet er nicht etwa selbst, sondern entnimmt es wörtlich der jüdischen Tradition: „Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«, - nur dass es dort, im Heiligkeitsgesetz, *ein* Gebot unter vielen ist. Was wir als das „Doppelgebot der Liebe“ bezeichnen, und für ein zentrales Element der Botschaft Jesu halten, ist tatsächlich gar nichts Neues, sondern nur Zitat aus der jüdischen Tradition, - nur die Zusammenstellung, und die herausgehobene Bedeutung geht tatsächlich auf Jesus zurück. - Eigentlich nicht einmal das. Denn eigentlich finden wir genau das ja schon in den Zehn Geboten wieder. Die teilt man gern auf in die erste und die zweite Tafel, - wobei die Gebote 1-3 auf die erste Tafel gehören und der Beziehung zu Gott gewidmet sind, und die übrigen sieben auf die zweite Tafel – und die Beziehung zum Nächsten beschreiben.

Und was macht Martin Luther? In seinen Erklärungen im Kl. Katechismus bildet er genau das nach, wenn er etwa formuliert: „Wir sollen **Gott** fürchten und lieben, dass wir

unserm **Nächsten** an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid tun, sondern ihm helfen und beistehen in allen Leibesnöten.“ - Gottesliebe und Nächstenliebe, so sind sie miteinander verbunden, - die Liebe zum Nächsten und die Liebe zu Gott gehören untrennbar zusammen, - die Nächstenliebe fließt als Frucht aus der Gottesliebe heraus, „denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.“¹

Und das Gesetz, das mit seinen 613 Einzelgeboten so kompliziert und unübersichtlich erschien, wird auf einmal ganz einfach, - konkrete, alltägliche Lebensregel, die man an seinen zehn Fingern abzählen kann.

Nach Matthäus bezeichnet Jesus dieses Doppelgebot gar als gültige Zusammenfassung des gesamten Willens Gottes: „In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“

Und bei Lukas wird das Thema noch anders akzentuiert unter der Fragestellung verhandelt: „Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ - Und da ist es nicht einmal Jesus, der die Antwort gibt, sondern der Schriftgelehrte selbst, der ihn mit dieser Frage eigentlich aufs

1 1. Joh 4,20
6 Predigt 20.8.2017.odt 9813

Glatteis führen wollte, - und der nun die Antwort bekommt: „Du hast recht geredet, tu das, so wirst du leben!“

Da wird das Doppelgebot der Liebe also tatsächlich von Jesus als Weg in den Himmel beschrieben, als Weg zum ewigen Leben, - wenn es denn gelänge, es wirklich ganz zu erfüllen, - aber: „Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer“, wird Paulus im Römerbrief feststellen, - „Sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben.“ Paulus versteht das Gesetz nach seinem Damaskuserlebnis grundsätzlich anders, - es ist – in seiner Tiefe – nicht einhaltbar, sondern: „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ Dazu ist es da: um uns zu zeigen, dass wir aus eigener Kraft nicht selig werden können, - um uns also zu Christus zu treiben.

Ganz nebenbei haben wir nun auch schon geklärt, was hier eigentlich mit „Liebe“ gemeint ist. Kein romantisches Gefühl nämlich, sondern ganz konkrete Zuwendung: Dem Nächsten an Leib und Leben keinen Schaden zufügen, sondern ihm beistehen, wenn er in Not ist. Ihm nicht wegnehmen, was ihm gehört, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten. Nicht lügen und falsches Zeugnis ablegen, sondern ihn „entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum besten kehren.“ -

Eine ganz einfache, unmissverständliche Weisung, für die man kein dickes Gesetzbuch braucht - und doch in der Praxis so umfassend, dass wir nie damit fertig werden. Ein ungeteiltes, ganz auf Gott ausgerichtetes Leben, das gerade so auch ganz beim Nächsten ist, bei dem, der genauso ein Kind Gottes ist wie ich selber.

Der Schriftgelehrte stimmt Jesus übrigens voll und ganz zu: „Wunderbar, Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.“

Jesus hatte wohl seine Freude an diesem Gespräch, und an diesem Gesprächspartner, auch wenn *der* in ihm zunächst noch nicht mehr sehen kann als einen verständigen Lehrer, - aber er ist auf einem guten Weg: „Jesus aber, als er sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.